

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 13 (1951)
Heft: 10

Artikel: Vom Alters- und Fürsorgenheim Ruttigen
Autor: Rohr, Adolf von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Alters- und Fürsorgeheim Ruttigen

Von Adolf von Rohr

Die Genossenschaft Alters- und Fürsorgeheim Ruttigen in Olten wurde am 17. September 1931 gegründet. 38 Bürger- und 5 Einwohnergemeinden sind deren Mitglieder. Der Staat Solothurn ist mitbeteiligt. Ein 11-köpfiger Vorstand und die von ihm bestellte Direktion von 3 Mitgliedern sind die leitenden Organe. Die Heimleitung liegt in den Händen einer Hausmutter. Die Heimgebäude wurden 1936/37 im Zeitraum eines Jahres mit einem Kostenaufwand von Fr. 800'000.— erstellt und mit Einer- und Zweierzimmern für 70 bis 80 Insaßen eingerichtet. Sämtliche Schlafzimmer haben Südlage. Das Altersheim ist inmitten des Hofgutes Ruttigen gelegen, das mit den Oekonomiegebäuden, 84 Jucharten Matt- und Ackerland, 40 Jucharten Weide und 60 Jucharten Wald für Fr. 230'000.— gekauft werden konnte. Das Hofgut ist nach wie vor verpachtet.

Schon wenige Monate nach der Eröffnung war das Heim vollbesetzt. So ist es geblieben. Unter dem Drucke der vielen Anmeldungen ist es heute, auf Kosten der Einerzimmer, mit nie weniger als 100 Personen belegt. Dabei können längst nur noch Anmeldungen aus Genossenschaftsgemeinden berücksichtigt werden. Die Frist, die zwischen Anmeldung und Aufnahme verstreicht, beträgt selten weniger als drei Monate. Für zwei Drittel der Insaßen zahlen die Gemeinden ein tägliches Kostgeld von Fr. 2.70. Privatspensionäre zahlen je nach Vermögen Fr. 3.— bis 4.50. In den Leistungen des Heimes (Kost, Logis und Wartung) bestehen keine Unterschiede. Die Ruttigerfamilie ist eine klassenlose Gesellschaft!

Die große Zahl der reinen Altersfälle gestattet es leider nicht, auch Pflegefälle zu berücksichtigen. Doch werden die Insaßen, wenn sie später krank oder pflegebedürftig geworden sind, bis zu ihrem Ableben im Heim behalten. Im allgemeinen fällt den Insaßen die Gewöhnung an die ziemlich weite Rahmenordnung nicht schwer. Es kommt denn auch höchst selten vor, daß der Ordnung wegen Wegweisungen erfolgen müssen.

Ein arger Feind des Alters ist die Langeweile. Vielen alten Menschen ist oder scheint das Leben leer, nämlich all denen, die nichts mehr schaffen können, die keine geistigen Interessen oder auch keine Sorgen mehr haben. Sie würden, sich selbst überlassen, dahindösen und sich im Sinne des Wortes

zu Tode langweilen. Darum kommt dem Kampfe gegen die Langeweile große Bedeutung zu. Die beste Waffe hierbei ist wohl die Arbeit. Wir suchen möglichst für jeden eine Beschäftigung mit etwas und eine Verantwortung für etwas. Mag das anvertraute Aemtchen noch so unscheinbar sein, so kann es doch Wunder wirken. «Gib dem Manne ein Amt, und er wird ein anderer sein . . . !» Das gilt auch hier. Mit der Verantwortung für die Tauben, die Schafe, die Gänse, die Petersilie, den Schnittlauch, die Rosen usw., mit der Verantwortung für eines von hundert Dingen hat das Leben wieder Sinn und Zweck erhalten. Das Bewußtsein, noch für etwas nützlich und tauglich zu sein, ist den alten Leuten so nötig wie den jungen. Bei alten Menschen sind gewisse Eigenheiten viel ausgeprägter als bei jungen. Deshalb die Forderung nach individueller Behandlung. Man muß die Altchen, denen bekanntlich nur noch die Nägel und der Eigensinn wachsen, soviel als möglich gewähren lassen, z. B. Bilder aufhängen lassen und Kommödeli stellen, wo und wie es ihnen beliebt. Es fehlt ihnen ja immer noch so vieles. Es fehlt die alte Umgebung, der eigenhändig gebraute Kaffee, die Spezialrösti, die altvertraute Stubenluft. Das sind Kleinigkeiten, aber sie haben Gewicht und für manches Grosli machen sie das Leben aus. Vom Ersatz dafür hängt Behagen oder Unbehagen ab. Auch mit Vorlesen, mit Musik, mit Singen, gelegentlich auch mit Theaterli wird Kurzweil geschaffen. Im Plan steht jetzt auch die Anschaffung eines Heimkinos, der an Regentagen und vornehmlich im Winter in Betrieb gesetzt werden soll, um die Monotonie der Tage zu brechen. Die Hausmutter muß auch fast jederzeit bereit sein, die vielen Anliegen ihrer Schutzbefohlenen anzuhören. Das ist ein wichtiges Kapitel, so wichtig wie die Gestaltung des Speisezettels. Die Hausmutter achtet auch darauf, daß die Verbindungen mit daheim nicht abreißen, daß der Großvater und die Großmutter, wie es sich gehört, fleißig besucht werden. Alles in allem: Die Leitung ist bestrebt, den Schutzbefohlenen neben guter Kost und einem warmen Stübchen auch das Gefühl des Geborgenseins zu geben. «In Ruttigen soll stets der Geist der Liebe walten!» So wollten es der Initiant, der damalige Oberamtmann von Olten-Gösgen, Herr Ernst Kissling, heute Bankyerwalter, und der 1946 verstorbene vielverdiente Präsident, Herr Theodor Michel, Bürgerammann von Olten, und so soll es, so Gott will, bleiben. In Verehrung und Dankbarkeit sei auch hier des Menschenfreundes Theodor Trog, Bürger von Olten, gedacht, der mit seinen Vergabungen im Betrage von rund Fr. 350'000.— wesentlich mitgeholfen hat, das schöne Werk zu verwirklichen.